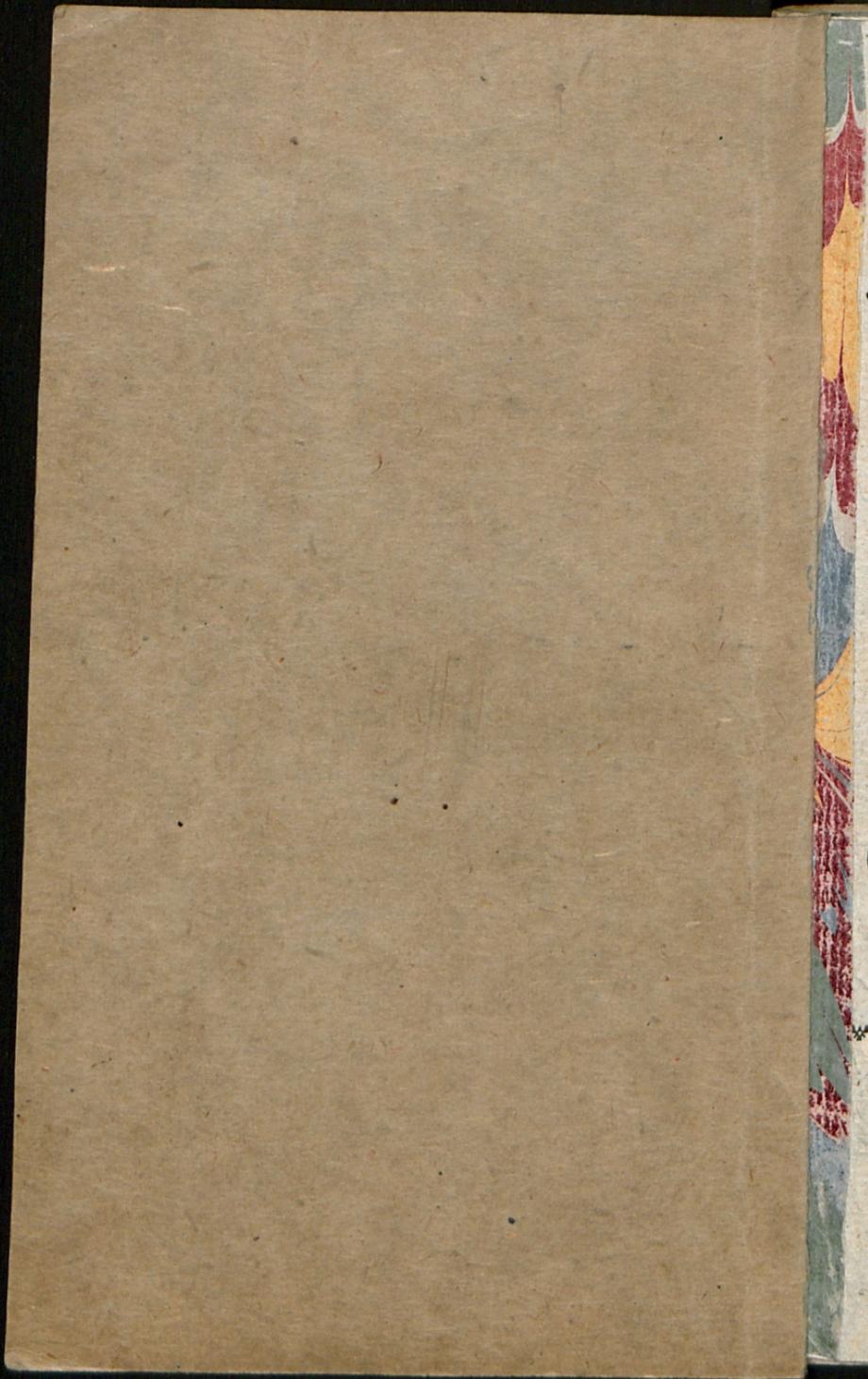


V  
5623



Gr. 190.

6 Sendschreiben

Vg

3623

an den

Herrn von Voltaire

über

den Charakter

des

D. Martin Luthers

und Seine Reformation.

aus dem

Französischen übersetzt

von

Georg Wilhelm Bokelmann

Eines ehrw. Minist. Kandidaten,

und der

Königl. Göttingischen und Herzogl. Helmstädtischen deutschen  
Gesellschaften Mitgliede.

Lübeck,

verlegt Jonas Schmidt und Donatus.

1765.

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA



S  
E  
un  
w  
S  
vi  
ge  
ist





## Vorrede.

**D**obgleich dieses Sendschreiben nur  
sehr wenige Blätter ausmacht:  
So ist es doch mehr, als hinreichend  
unsern verewigten Luther wider die  
witzigen und spielenden Urtheile des  
Herrn von Voltaire, die nur gar zu  
vielen Beyfall haben, zu vertheidigen.  
Herr Möser in Osnabrügge  
ist der Verfasser dieser Vertheidigung.

gung. Die Verbindung, in welcher ich, mit der göttingischen deutschen Gesellschaft zu stehen, die Ehre habe, gab mir, bey meinem damaligen Aufenthalte, Gelegenheit, sie in unserer deutschen Sprache bekannter zu machen, und dem Drucke zu übergeben. Die Begierde, mit welcher sie aufgenommen, der gänzliche Abgang derselben, und das Verlangen, sie zu haben, hat mich bewogen, sie aufs neue, mit verschiedenen Zusätzen, der Presse zu übergeben. Lübeck den 14. Sept. 1765.

Der Uebersetzer



## Mein Herr



Ich habe zwar immer bemerkt, daß Sie sehr billig sind, und nicht leicht einen Kezer hassen, der für seinen Irrthum wahrhaftig schon genug gestraft ist, wenn er sich, aus aufrichtiger Einfalt, ins Verderben stürzet. Allein eben darum kann ich nicht begreifen, woher es komme, daß diese Billigkeit, so anständig sie auch einem Weltweisen ist, sich nicht bis auf unserm D. Luther erstrecke. Es müßte vielleicht eine Folge seiner Lehrsätze seyn, daß dieser große Mann die wohlverdiente Hochachtung von Ihnen niemals hat erlangen können?

In den Briefen über die Engelländer (\*), deren Charakter Sie gänzlich scheinen angenommen zu haben, damit Sie diese Nation desto besser nach dem Leben schildern könnten, drücken Sie sich so aus: Ist es nicht lustig, daß Luther, Calvin, Zwingel, lauter Schriftsteller, die man nicht lesen kann, solche Sekten gestiftet haben, die ganz Europa theilen? Und daß der höchst unwissende Mahomet in Asien und Afrika eine Religion aufgerichtet hat? So vortheilhaft ist es, wenn man zu rechter Zeit das Licht der Welt erblickt. Wenn der Kardinal von Rez heut zu Tage wieder zum Vorschein käme, würde er in ganz Paris nicht zehn Weiber zusammen rotten. Eben diese Gedanken sind dem Weisen und dem Volke (\*\*\*) in den Mund geleet worden, auffer, daß es da die Thomisten und Skotisten sind, welche Sie mit

(\*) Im siebenden Briefe.

(\*\*) Siehe la voix du sage et du peuple.

mit Luthern und Calvin in eine Klasse gesetzt haben.

Allein, ich begriffe vorerst nicht, mein Herr, was für eine Vergleichung man zwischen diesen friedfertigen Männern, und dem durchtriebenen und tyrannischen Mahomet machen könne, dessen abscheuliche Politik seinen Fanaticismus durch Feuer und Blut befestigte; in dem die andern das Evangelium in Frieden predigten. Eben so wenig kann ich errathen, was Luther und die Thomisten mit einander gemein gehabt haben. Denn so grosse Hochachtung ich auch immer für den englischen Thomas und seine cherubische Schüler hege; und so scharfsinnig auch seine Erklärungen, Unterscheidungen und Einschränkungen über den Verlust der Jungferschaft (\*) sind: So ist es doch nichts destoweniger wahr, daß die gelehr-

U 4

ten

(\*) S. Thomae secundam secundae qu. 152, art. 12, 34. und dessen commentatorem, den Cardinal.

ten Kleinigkeiten dieses spitzfindigen Kopfes, und die hochweisen Chikanen seiner Anhänger über nichtswürdige Dinge, von der gründlichen Gelehrsamkeit des Luthers so sehr unterschieden sind, als die Kunst des Ackerbaues von dem Cartesischen Wirbelsystem. Desgleichen fehlte auch der Cardinal von Rez, welcher die besten Entwürfe von der Welt machte, und die Ränke mit aller möglichen Spitzfindigkeit einzufädeln wußte, allezeit in der Ausführung. Er kann dahero auch nicht mit dem D. Martin verglichen werden, dessen Unternehmungen einen Verstand verriethen, der vermögend war, sich sogleich aller Vortheile zu bemächtigen, ohne einen einzigen zu verlieren.

Diese Betrachtungen hätten mich bald überredet, daß Sie, mein Herr, vielleicht niemals Müsse genug gehabt hätten, die Schriften Luthers zu lesen, die, ich weiß nicht wie viel Folianten ausmachen, und nach einem Geschmacke gedruckt sind, den sie gotisch nennen werden, und gemeiniglich auf eine solche Art einge-

eingebunden sind, daß sie in einem Bücher-  
 Kriege süglich zu Kürassiere dienen können  
 Doch bey Durchlesung der Stimme des  
 Weisen und des Volks habe ich meinen Irr-  
 thum gemerkt. Ich wurde gewahr, daß die  
 Grundsätze, welche Sie daselbst in ein neues  
 Licht gesetzt haben, eben dieselben sind, welche  
 die Reformation geltend gemacht, und die eben-  
 falls auch die Reformation in denen Staaten  
 geltend gemacht haben, wo man ein wenig auf  
 den Nutzen des gemeinen Bestens aufmerksam  
 gewesen.

Wenn es wahr ist, daß nichts den Lob-  
 spruch des vielgeliebten Königes mehr  
 rechtfertige, als die Verordnung Seiner Ma-  
 jestät, daß Niemand vor dem fünf und zwanz-  
 zigsten Jahre seines Alters sein Gelübde im  
 Kloster ablegen solle; und wenn es ebenfalls zu  
 wünschen wäre, daß dieser große König, um  
 sein Gedächtniß bey einem unzählbaren Volke  
 in Segen zu erhalten, so vielen tausend braven  
 Unterthanen die Erlaubniß ertheilen möchte,

A 5

sich



sich zu verheurathen, und sich mit ihren Familien von dem Ueberflusse derienigen frommen Faulenzer zu ernähren, die Flug genug sind, ihnen die irdischen Reichthümer zu entziehen, und sie dafür auf die Himmlischen zu verweisen: Können Sie denn unserem Reformirer Ihre Hochachtung und den Titul des Vielgeliebten versagen, der, als ein Held, für die gemeinschaftliche Sache des menschlichen Geschlechts gestritten hat, so, daß sein Gedächtniß noch iezt bey mehr, als zehen Millionen vernünftiger Wesen gesegnet seyn muß, die seiner Reformation ihr rechtmässiges Daseyn zu danken haben?

Denn es ist gewiß, daß wir seinem Eifer die Vertilgung von vier tausend Klöstern und andern geistlichen Stiftungen zu verdanken haben, die für die menschliche Gesellschaft gleich verwüstend waren, und die Deutschland, England, Dännemark, Norwegen, Schweden, Preussen, die Schweiz und Holland mehr, als alle Geißel des Himmels, entvölkert

völkerten. Gesezt also, daß aus einem ieden Kloster dreyßig Personen, oder funfzehn Paar sich verheurathet hätten; denn es gab Klöster, darinnen sich die Anzahl der Mönche und Nonnen, mit denen, die von ihnen abhingen, auf mehr, als Zweyhundert erstreckte; gesezt weiter, daß jedes Paar und ihre Kinder, im Verhältnisse von Zwey, sich vermehret hätten: So würde am Ende des neunten Geschlechts die Anzahl der Personen sich schon auf funfzehn Millionen belaufen. Und damit diese Rechnung desto genauer sey, habe ich diejenigen nicht einmal mit in Anschlag gebracht, welche in den erfolgten Geschlechtern, durch die Reformation, sind verhindert worden, sich ihrem Untergange zu weihen, und welche, nach eben dem Verhältnisse, wenn wir für acht Generationen achtmal vier tausend Funfzehende setzen, eine Nachkommenschaft von mehr als, als zwölf Millionen gegeben haben. Gesezt endlich, daß die, durch Luthern aufgeklärte, Welt die Thorheit derer Stifter eingesehen habe, deren



deren grausame Frömmigkeit mit einer heiligen  
 Raserey alles zur gänzlichen Tilgung ihres  
 Geschlechtes beytrug, und daß dadurch tau-  
 send neue unnatürliche Stiftungen in ihrer  
 Geburt erstickt sind: So wird hieraus folgen  
 daß die Anzahl der Personen, die seinen vä-  
 terlichen Sorgen ihr Daseyn schuldig sind,  
 unendlich sey, und daß dieser grosse Mann  
 mit Recht eine Ehrensäule verdiene:

OB CONSERVATUM GENUS  
 HUMANUM.

Diese Betrachtung führt mich zugleich auf  
 eine Anmerkung, die, so viel ich weiß, noch  
 Niemand gemacht hat. Sie ist diese: der  
 Zeitpunkt der Klöster in den nordlichen Ge-  
 genden ist auch eben der Zeitpunkt, wo die  
 Wanderungen der Völker aufhörten; folglich  
 hat das Klosterleben eine erschreckliche Abnahme  
 bey dem menschlichen Geschlechte verursacht.  
 Zufolge dieser Anmerkung, glaube ich, be-  
 haupten zu können, daß die Handlung nach  
 beyden Indien, und die aufgerichtete Hand-  
 lung.

lungssitze in diesen weitläuftigen Landen, welche, seit der Reformation, gleichsam auf die Wanderungen der Völker gefolget sind, niemals zu diesem Grade der Vollkommenheit würden gelanget seyn, wenn die Abschaffung der Klöster nicht die Geburt von Millionen Matrosen und Kolonisten befördert hätte, welche die Handlung nach beiden Indien der europäischen Nation kostet.

Luther begnügte sich nicht damit, den hölzernen Wegweisern nachzuahmen, welche allen Vorübergehenden den Weg zeigen, und doch keinem folgen. Er verheurathete sich selbst, um die andern, durch sein Beyspiel, aufzumuntern (\*), und gab zugleich eine Schutz

(\*) Si elector (*Albericus Moguntinus* Cardinalis) forte dicet, cur ego non ducam vxorem, qui omnes ad nubendum incito; respondebis, me semper adhuc dubitasse, an idoneus ad id sim. Attamen si meo matrimonio elector confirmari potest, propediem

Schutzschrift (\*) für die unglücklichen Opfer heraus, welche, dem Eigennutze eines Erstgebohrnen, oder dem andächtigen Eigensinne einer Mutter aufgeopfert, die Rechte der Natur aufforderten. Er merkte alles vorher, was man ihm bey einem so herzhaften Entschlusse würde vorwerfen, und entdeckte solches dem Spalatin. (\*\*) Allein, da er kein Mann war, der seine Anschläge zur Hälfte ausführte, so durchschnitte er alle Schwürigkeiten, ohne die Meinung einiger seiner zu behutsamen und scheuen Freunde zu erwarten. Seine Heurath hat die Welt weit mehr ergötzet, als die englische Komödie von der Heurath des Pabstes

diem paratus sum ad exemplum ei præbendum. In ep. ad Ruelium, Tom. III. Altemb. S. 140.

(\*) Sie führet den Titel: Unterricht, daß Jungfrauen Klöster göttlich verlassen. S. Tom. VI. Wit. S. 245.

(\*\*) S. T. II. Ep. S. 294.

stes. (\*) Sie hat selbst zu einer nie versie-  
 genden Quelle von Verläumdungen gedienet,  
 die aber sehr unglücklich erdichtet waren,  
 weil seine Feinde, nach dem Urtheile des  
 Bayle (\*\*) so wenig die Kunst, zu lästern,  
 verstanden, daß ihre Erfindungen, aus  
 Mangel der Wahrscheinlichkeit, so gleich der  
 Wahrheit weichen mußten. Das Lustigste  
 dabey ist, daß einige Franzosen, als die  
 Maimburgs, die Remonds von Florimond,  
 die Barillas, und einige andere Schrift-  
 steller, welche diese Abschreiber wieder abge-  
 schrieben, die Thorheit gehabt haben, seine  
 Heurath, als ein Zeichen einer liederlichen  
 Neigung, zu beschreiben, da sie doch wol wis-  
 sen mußten, daß man weit eher im ledigen  
 Stande die Annehmlichkeiten einer freigei-  
 sterischen Liederlichkeit mit langen Zügen zu  
 schmecken pflegt.

Die

(\*) Eine englische Komödie, die ziemlich schlecht ist.

(\*\*) Diet. im Art. Luther.



Die edelmütigen Sorgen Luthers für den ehrlichen Unterhalt derjenigen Klosternonnen, die ihn um seinen Beystand anfleheten (\*), waren desto auffserordentlicher, ie

(\*) In einem Briefe an Spalatin drücket er sich also aus: Ad me venerunt novem istae apostatae moniales, vulgus miserabile, sed per honestos ciues Torgauiensis aduectae — Miseret me illarum valde, maxime autem & aliarum, qui pereunt maledicta & incesta illa castitate. Sexus iste per se longe infirmissimus est, & ad virum natura, immo diuinitus, coniunctus, tanta crudelitate separatus perditur. O Tyrannos & crudeles parentes in Germania! — Quid cum illis agam? Primum cognatis significabo, vt eas suscipiant, qui si nolint, curabo, eas alibi suscipi. Nam est mihi promissio facta ab aliquibus; aliquas etiam matrimonio iungo, vbi potero. Te autem oro, vt & Tu opus charitatis facias, & pro me mendices apud aulicos tuos diuites aliquid pecuniae, qua eas ad occiduum

ie mehr sie ihn den leichtfertigen Lasterun-  
gen seiner Feinde bloß stellten. Man mußte  
wahrlich ein so gut Gewissen haben, wie er  
hatte, um mit so weniger Behutsamkeit den  
Schein zu vermeiden, wie er that.

Indessen ist hieraus leicht zu sehen, daß  
Luther kein Mann war, der nur mit den  
Barfüßermönchen über die Gestalt ihrer  
Kutten stritte. Und wenn er ja behaupten  
mußte, daß die geweihten Zuhner zus-  
ammen essen mußten, um zu weiffa-  
gen (\*): So wird doch Niemand sagen,

B

daß

duum vel quindenam aliquam alam, donec  
eas, commode suis cognatis, aut meis pro-  
missoribus, tradam. S. Tom. II. ep. S. 130.

(\*) S. den 8ten Br. über die Engelländer.  
Marius und Sylla, Pompejus und Cæ-  
sar, Antonius und Augustus stritten  
nicht mit einander, um zu entscheiden,

ob



daß die Geheimnisse der allerheiligsten Religion, welche vorzüglich vor einer jeden andern das Beste eines Staats befördert, zu den Vossen der Thomisten, Skotisten, Okkamisten und anderer Pedanten in *i s t e r* gerechnet werden müssen. Luther that sein Bestes, die gesunden und guten Lehren der ersten Kirche wieder herzustellen, die Sittenlehre zu reinigen, und beyde zur allgemeinen Glückseligkeit der Welt anzuwenden. Es war ihm also auch nicht zu verdenken, wenn er die wahre Gestalt eines Geheimnisses vertheidigte, welches mit so wichtigen Wahrheiten in Verbindung stand. Selbst diejenigen, die nicht eben seine Formeln angenommen haben, erkennen mehr und mehr die

ob die geweihten Zähler essen und trinken, oder nur allein essen sollten, um das Weissagen anzustellen. Man siehet leicht, daß der Hr. von Voltaire hier auf unsere geheiligte Geheimnisse ziele.

die Vortreflichkeit seines Lehrgebäudes. Und  
 das geistliche Gewebe, welches man die  
 Hierarchie nennt, würde noch iezo von  
 den Franzosen und Römischkatholischen nicht  
 so oft solche grimmige Streiche bekommen,  
 wenn er ihnen nicht einen festen Fußboden  
 bereitet hätte. So gar in Spanien erküh-  
 net man sich schon, auf ein geistliches Tri-  
 bunal zu denken, welches, als das höchste  
 Gericht, dieienigen Streitigkeiten schlichten  
 soll, davon man noch bisher, durch ein  
 wirkliches Ueberbleibsel einer vandalischen  
 Barbarey, von Rom mit Millionen die Ent-  
 scheidung zu erkaufen pfliget. Der verstor-  
 bene Herr Graf von Plettenberg hatte, in  
 Absicht des Reichs, eben diesen Entwurf  
 gemacht, den auch der Kayser, Karl der  
 Sechste gebilliget. Allein zu seinem und zu  
 Deutschlands Unglück starb er eben, da er,  
 als Abgesandter, nach Rom unterwegs  
 B 2 war.

war. Ohne Zweifel hat ihn der Himmel, wie ein römischer Advocat sagt, wegen seiner Kirchenräuberischen Gedanken gestraft.

In einer kleinen Schrift, welche Luther zu Anfange seiner Reformation von der Würde und dem Amte der Obrigkeit heraus gab, fieng er damit an, daß er die Einheit der Majestät verfestete. Und, zur Ehre seiner Lehre, ist kein protestantischer Staat, wo die physische oder moralische Einheit nicht die höchste Instanz ist. Seine Feinde haben ihm öffentlich vorgeworfen, daß er sich, zur Unzeit, in politische Verbesserungen mischte, und daß er blos, um die Fürsten auf seine Seite zu bringen, die Geistlichkeit zu ordentlichen Unterthanen derselben zu machen, gesucht habe. Allein, war es denn eben nothwendig, eine blos sophistische und seraphische Theologie zu lehren, um diese Vorwürfe zu vermeiden?

Und

Und müſte ein König ſich minder liebenswürdig machen, um ſeine Herablaſſung von dem Verdachte eines subtilen Hochmuts zu befreien? Iſt es denn auch wirklich an dem, daß die Fürſten und der Adel ſo viel bey Luthers Lehre gewonnen, da ſie von der päbſtlichen und Kardinalswürde, von ſo vielen Erz- und Biſchofthümern, geiſtlichen Churhüten, Abteien, Dohmprebenden, Canonikaten und Pfründen, wodurch noch ieſo mehrere, als durch alle Jeſuiten bekehret werden, ſchlechterdings ausgeſchloſſen worden?

Ich geſtehe, mein Herr, daß es ein Großes ſey, wenn man zur rechten Zeit zur Welt kommt, und daß Luther kein ſonderliches Glück machen würde, wenn er heut zu Tage aufträte. Eine Kirche die einmal erleuchtet iſt, bedarf keiner Fackeln mehr. Allein, wenn Sie, mein Herr, daraus folgern wollen, daß er, nur



Kleinen Geistern seine Vernunft auszukramen,  
 sich getrauet, und daß er, als ein angebeteter  
 Dorfpfarrer in der Hauptstadt ein klei-  
 nes Licht würde vorgestellet haben: So er-  
 lauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß es  
 Luthern eben so viel Ehre mache, Alberne,  
 Thoren und Unvernünftige bekehrt zu haben,  
 als dem Orpheus, durch die angenehme  
 Harmonie seiner Leier, Pluto und die Stei-  
 ne zu bewegen. Es ist weit leichter, einen  
 vernünftigen und aufgeklärten Geist von der  
 Wahrheit zu überzeugen, als solche perso-  
 nirte Spitzfindigkeiten, solche halsstarrige  
 Schulweisen, solchen abergläubischen Pöbel,  
 solche Geistlichkeit, deren Eigennutz erfordert,  
 daß die gegenseitigen Vorurtheile erhalten  
 werden. Umsonst hatten die Kirchenver-  
 samlungen von Konstanz, Pisa und Basel  
 alle ihre Kräfte angewandt, ein gleiches Ziel  
 zu erreichen. Umsonst hatten die Väter,  
 die

die zu Pisa versamlet waren, ein Gelübde gethan, daß sie nicht eher wieder auseinander gehen wolten, bevor die Kirche von Haupt bis zu Fuß verbessert wäre. Umsonst hatte Erasmus einen Versuch gemacht, das Schloß aufzustecken. (\*) Die Ehre, den Hauptstreich zu vollführen, war Luthern allein vorbehalten, der so, wie die schwedische Armee, da sie von allen ihren Allirten in dem großen deutschen Kriege verlassen war, ohne Anfrage durch das Gebiete der Fürsten ging, ohne Erlaubniß Winterquartiere bezog, und der alle die eigennützigen Absichten verachtete, welche bey den größesten Unternehmungen sich gemeiniglich mit einzuschleichen pflegen.

B 4

Er

(\*) Crocheter la Serrure, ein Ausdruck des Simon Fontaine, D. der Gottesgelahrtheit zu Paris, in seiner katholischen Geschichte seiner Zeit (Hist. cathol. de notre tems.) L. VII. fol. 91. nach Baylens Anführung.

Er war zwar der Anführer einer Sekte, aber keiner Kotte. Er folgte dem Mornai darinn, daß er die Schlachten verdamte, seinen Herrn beklagte, und ihm gehorchte. (\*) Und dieses macht den wahren Charakter eines Unterthanen aus, der in Religionsfachen anders denkt, wie sein Fürst. Der öffentliche Gottesdienst hängt bey uns von dem Landesherren ab. Er hat die Gewalt, die Lehre seiner Kirche nach den Grundgesetzen seines Staats zu bestimmen: allein die Entscheidung lassen wir auf unser Gewissen ankommen, und ein Jeder hat die Freiheit zu glauben, was er, nach seinen Einsichten, für richtig erkennt.

Es ist zwar eine große Demütigung für die menschliche Vernunft, daß so viele Sekten nach Luthern entstanden sind. Allein, hat man jemals auf das Evangelium von

Jesus

(\*) S. die Henriade.





hatte, ihm dennoch seinen Lobspruch nicht versagen. Und der Jesuit Paul Besnier (\*), sagt frey heraus, daß er mit einem netten Wize geschrieben, welcher den Charakter aller seiner Werke ausmache. Wenn man den Remond von Florimond, und dem Barillas (\*\*), den sonst größten Lügner, den die Historie jemals gehabt hat, glauben will: So schiene die Natur die italiänische Spizfindigkeit mit einem deutschen Körper in ihm verbunden zu haben, und Niemand hätte jemals in einem höhern Grade die Kunst, alle Schlupfwinkel des Herzens zu kennen, und mit mehrerer Erbauung zu predigen, als er beses  
sen;

(\*) In der Vorrede zu seinem dict. Etymol.

(\*\*) S. Barillas lib. III. in seinem traité de l'Hérésie. S. 225. und R. Florimundus de orig. & progressu hæref. L, I, c. 5.

sen; und das Feine seines Styls hätte  
 bloß seinem angenehmen Umgange nach-  
 gegeben. Ohne Zweifel aber hatte er die-  
 se seltene Gaben von seinem Vater dem  
 Teufel, und von seiner Mutter der Megäre.  
 Doch genug, er besaß sie, und spottete sei-  
 ner Feinde, die ihre Niederlage durch pos-  
 sitivliche Erdichtungen beschönigen wollten.

Ja, der Pabst, Leo der Zehnte, gestand  
 die Schönheit seines Geistes. Die Kaiser  
 Maximilian und Karl, der Fünfte, ließen  
 ihm eben die Gerechtigkeit wiederfahren.  
 Seine Schriften verbreiteten sich so geschwin-  
 de in die Welt, daß sie schon einen Mo-  
 nath hernach, nachdem sie die Presse ver-  
 lassen hatten, in Rom waren, ohne daß sie  
 von den gelehrten Zeitungen wären angekün-  
 diget worden. Es fehlt ihm also nur noch  
 Ihre Hochachtung, mein Herr, welche ich  
 höher,

höher, als den Beyfall der Päbste und Kaiser schätze.

Diese verdient er um so mehr, da sein Charakter aus großen Eigenschaften zusammen gesetzt war, unter welchen sich vielleicht ausdrücklich darum einige Schwachheiten finden mußten, um zu zeugen, daß er ein Mensch und ein Mönch gewesen.

Die Vorsicht hatte ihm ungestüme Leidenschaften, als Triebfedern erhabener Tugenden, gegeben; einen edlen Ehrgeiz; eine Herzhaftigkeit, die so gar der Geistlichkeit Kopf bieten konnte; einen heftigen Geist, der ziemlich zureichend war, aus so nützlichen Stürmen Vortheil zu ziehen. Kurz, man kann sagen, daß, wenn Gott der Kirche den Pabst Julius, den Zweeten, darum gegeben hätte, weil sie, nach dem Urtheile des Kardinals Pallavicini, eines Kriegerschen

schen Pabstes bedurste, Luther, dem Anse-  
 hen nach, durchaus dazu bestimmt gewesen  
 sey, das große, und damals sehr nöthige,  
 Werk der Reformation zu vollbringen.

Er hatte mit Vorurtheilen zu streiten,  
 die durch ihr Alter ansehnlich, durch die  
 Päbste geheiligt, von der Kirche angenom-  
 men waren, und von einem Heere von Mön-  
 chen unterstützt wurden, die Gefahr liefen,  
 durch eine Lehre, die ihrer Neuigkeit wegen,  
 nur verdächtig war, gute Bürger zu wer-  
 den. (\*) Der mörderische Eifer der Päbste,  
 der

(\*) Das Vorurtheil der Neuerung ist noch so  
 stark, daß man die Lutheraner beständig fragt,  
 ob ihre Lehre nicht neu sey? Ich frage diese  
 Herren hinwiederum, ob das Kleid des Rit-  
 ters Martin und Johannis, der Haupt-  
 personen des Währcheu von der Sonne, nach-  
 dem sie die Tressen, die Schulterbänder, und  
 allerhand unnütze Dinge davon abgenommen,  
 ein



der Arm der Fürsten, der unbiegsame Stolz  
 der Theologen, das Blut derer, die eben  
 diese Bahn betreten hatten, und das noch  
 rauchte; alle diese Dinge schienen auch eben  
 so viele unübersteigliche Wälle für die Pre-  
 digt eines armen Augustiners zu seyn. In-  
 zwischen, da er sich einmal entschlossen hatte,  
 die Misbräuche, die, nach des Pabstes ei-  
 genem Geständnisse, sich unter diese Schaar,  
 die man sonst die Kirche nennt, eingeschli-  
 chen hatten, abzuschaffen: So hielt er sich  
 mit einer solchen Unerbrochenheit, die ihn  
 fast keinen Augenblick in seinem Leben ver-  
 lassen hat; indem er sich die Fehler seiner  
 Feinde mit solcher Geschicklichkeit zu Nutze  
 machte,

ein neues Kleid, oder ob es noch das alte  
 gewesen? Das alte war es nicht, da die Tref-  
 fen und die feuerfarbenen Bänder nicht mehr  
 darauf blizten. Es war aber auch kein neues  
 Kleid, weil das Tuch und der Schnitt noch  
 von ihrem Vater herrührte.

machte, daß man sagen kann, wenn seine Seele den Leib eines Generals belebt hätte; so würde er der größte Feldherr seiner Zeit gewesen seyn.

Es ist wahr, was Bayle urtheilet, daß Luther die Krankheit in einer kritischen Zeit angrif, da sie auf das Höchste gekommen war, und nicht schlimmer werden konnte, und da sie, nach dem Laufe der Natur, entweder aufhören, oder abnehmen mußte. Allein, es mußte auch, wie Fra Paolo (\*) sagt, nicht weniger ein geschenter Mann seyn, der diese große Gelegenheiten, welche Tacitus (\*\*) *opportunos magnis conatibus transitus rerum* nennet, zu erkennen, und zu erwischen weiß.

Gewisse Geister, die einen Menschen, der andächtig den Fußstapfen seiner Vorfahren nach

(\*) Hist. concil. trid. L. I. p. 4. nach der Uebersetzung des Amelot, wie sie Bayle anführt.

(\*\*) Hist. lib. I.

nachschleichet, diesen außerordentlichen und kühnen Männern vorziehen, beschuldigen Luthern, daß er gar zu ehrgeizig gewesen sey. Allein, dieienigen, welche ein Laster von derienigen Leidenschaft zu unterscheiden wissen, deren widrige Bewegungen auf diesem großen Ocean nothwendige Winde abgeben (\*), sind hinlänglich überzeugt, daß ein Mensch ohne Leidenschaften niemals, weder ein vortreflicher Betrüger, noch ein großer Mann werden könne. Luther hatte ein großes, freigebiges, offenes Herz, das mit dem Unglücke seines Nebenmenschen Mitleiden hatte. Bey diesen Eigenschaften ist man niemals das, was man gewöhnlich ehrgeizig nennt. Sein Testament bezeuget es, welches fast das einzige in seiner Art ist. Tösel, dieser berühmte Tösel, war nicht der Letzte, der Proben von dem großen Herzen seines Feindes erhielt. Dieser Tösel, der von Rom verlassen, von dem

Kardi

(\*). Versuche vom Menschen. R. 1.

Kardinal Miltiz (\*) heftig gestraft, von seinem Orden verstoßen, und von allen, als der Urheber dieses Trauerspiels, angesehen war, hatte sich nach Leipzig begeben, wo er ein schmachzendes und schwindstüchtiges Leben führte. So bald Luther von seinem Zustande Nachricht erhielt, tröstete er ihn in seinem Unglücke, und bat ihn, sich eine Sache nicht so sehr zu Herzen zu ziehen, die nicht so wol eine Folge seiner Schritte,

C

(\*) Man schickte von Rom den Kardinal Miltiz, um allen Streit aufzuheben. Anfangs brauchte er Gewalt. Da er aber sah, daß es zu spät war, so schmeichelte er Luthern auf alle Weise, und warf den armen Teufel mit Verweisen und Drohungen zu Boden. Luther erklärt sich hierüber an seinen Freund Staupitz also: Der Kardinal verließ mich mit Umarmungen, mit thränenrenden Augen, und mit tausend Versicherungen seiner Freundschaft, welches ich alles mehr mit Ehrerbietung, als mit Leichtgläubigkeit, aufnahm Tom. I. Ep. 104.



tritte, als vielmehr, ein Zeichen vom Finger Gottes zu seyn, schiene (\*).

Ob Luther nun gleich ein Reformirer war: so war er doch weder ein Schwärmer noch Enthusiast, und ohne pedantisch, eigen und störrig zu seyn, war sein Umgang vielmehr munter, seine Gemüthsbeschaffenheit lebhaft, seine Einfälle in Antworten glücklich und stark, und seine Tischreden waren sehr ergötzend. Er aß gut, und fast allezeit in Gesellschaft von einigen Gelehrten, oder geschickten

(\*) Vocauebat (*Militius*) autem ad se J. Tetzelium, prædicatorii ordinis, auctorem primum huius tragoediae, & verbis minisque pontificiis adeo fregit hominum, ut tandem animi ægritudine conficeretur, quem ego, ubi hoc rescivi ante obitum literis benigniter scriptis consolatus sum, ac iussi bono animo esse, nec mei memoriam metueret; sed conscientia & indignatione papæ, forte occubuit. Dies sind Worte Luthers in seiner Vorrede zum 1. Theil seiner altenburgischen Werke.

schickten Meistern, als dem Lukas Kranach (\*),  
 dem berühmtesten Mahler seiner Zeit. Es  
 war öfters Concert bey ihm, er ackompag-  
 nirte, spielte die Laute, und wir haben noch  
 Gesänge, wozu er die Musick gesezet, wel-  
 che an Pracht und Rührung, wenn gleich  
 nicht an Kunst, den Stücken eines Pergo-  
 lese (\*\*) gleichen. Kurz, er war ein Got-

C 2

tesger

(\*) Lukas Kranach, von dem wir annoch Lu-  
 thers und seiner Frauen Bildnisse haben, ließ  
 sich einmal einfallen, das Bildniß der Frau-  
 en des Luthers gegen ihm über zu stellen,  
 ehe dieser noch darauf gedacht, sie zu heura-  
 then. Wolan, sagte Luther, gebet mir das  
 Bildniß einer so wohlgestalteten Person: so  
 will ich sie den zu Mantua versamleten Vä-  
 tern zuschicken, und versuchen, ob sie, in  
 Ansehung des ehelosen Standes, nicht anders  
 Sinnes werden. S. seine Tischreden. S. 307.

(\*\*) Pergolese in Wien ist ohnstreitig der größte  
 Meister in der Kirchenmusick gewesen. Sein  
 Stabat mater dolorosa rührt, erhebt und er-  
 bauet mehr, als alles, was jemals in dieser  
 Art gesezt worden.

tesgelehrter, der sich zu unsern Zeiten könnte sehen lassen, ohne einen seiner Nebenbrüder schamroth zu machen.

Man legt ihm indessen, nicht ohne Grund zur Last, daß er nicht allemal mit genugsammer Behutsamkeit gehandelt; daß er öfters den guten Schein versäumet; daß er nicht allemal eine feine Bescheidenheit beobachtet habe; daß er sich durch die Beschimpfungen seiner Feinde in Harnisch bringen lassen, gleiches mit gleichem zu vergelten; daß er sich gar zu ungestüme und beissende Einfälle erlaubt, um seine Feinde zu erbittern; und daß er endlich in dem Streite mit Erasmus aus seiner Fassung gekommen, dessen feine Satyre und angenommene Gelassenheit seine Eigenliebe reizte, die, allezeit zu siegen, gewohnt war.

Man kann, zu seiner Entschuldigung, die Grobheit der damaligen Zeiten anführen. Die Aufführung der Fürsten, die sich so weit

weit vergassen, daß sie sich mit einem deut-  
 schen Mönche in Streitigkeiten einliessen,  
 giebt davon ein hinlängliches Zeugniß. Man  
 kann sagen, daß die Anmuth einer christli-  
 chen Gelassenheit, und die schmeichelnde Bes-  
 cheidenheit gar zu fein für den Geschmack  
 des Pöbels war, und daß ihn das gemeine  
 Volk würde ausgezisset haben, wenn er  
 nicht mannmal dieienigen mit lustigen Ant-  
 worten abgefertiget hätte, die nichts weiter  
 suchten, als die Spötter auf ihre Seite zu  
 bringen, und sich auf seine Kosten lustig zu  
 machen. Unsre ieszige Art zu streiten ist sei-  
 ner. Und vielleicht eben deswegen, weil die  
 Gelassenheit triumphirender und beissender ist,  
 als ein ganz vade mecum von Grobheiten.

Jedoch ich folge lieber der Meinung des  
 Herrn Baron von Seckendorf (\*), daß

C 3

die

(\*) *Mixtura humanæ debilitatis, cuius minime  
 immunis erat Lutherus, non impedit vim  
 Spiritus diuini. Seckend. in hist. Luth.  
 L. II. c. 12. §. 33. p. 88.*

die Vermischung der menschlichen Schwachheiten der Kraft seines göttlichen Rufs nicht gehindert habe. Denn sonst kann man die vornehmste Lehre der römischen Kirche widerlegen, die einen vortreflichen Unterschied zwischen dem Pabst *in cathedra*, und dem Pabst im Schlafrocke zu machen weiß, wenn man die Lehre Luthers durch seine Sitten widerlegen wolte. Eine außerordentliche Größe hat gewöhnlich nicht die Reinigkeit der Mittelmäßigen, sagt, zu folge des Longin, der Abt Resnel, in seinen Anmerkungen über die folgenden Worte des Pope: „Ich mag lieber einen erhabenen und hitzigen Schriftsteller leiden, der zwar manchmal, aber allezeit edel sinkt, als die furchtsamen Reinschmiede, die in ihrer Regelmäßigkeit gezwungen sind, und wo, wenn uns zwar nichts mißfällt, auch nichts ergötzet (\*).“ Luthers Bertheidiger sind so weit gegangen, daß sie der guten Kathrinen von Boren die, in ihrer ganzen Bildung herrschende

(\*) Ess. sur la crit. Chans. II. v. 57.

schende, sittsame Reizung abgesprochen haben, um Luthern desto gewisser von dem Verdacht zu befreien, als wenn ihm ihre Schönheit gefallen hätte. Allein, ich bin versichert, Luther würde der Erste gewesen seyn, ihrer unangenehmen Vorsorge zu spotten, wenn er diese seine gar zu eifrige Freunde gekannt hätte.

Kochläus beschuldiget ihn, daß er seine Reformation aus Mißgunst gegen die Dominikaner angefangen habe, die sich den Ablasskram anmaßten, den der Orden des heil. Augustinus, von langer Zeit her, in Besitz gehabt hätte, und daß ein Augustiner aus diesem Grunde den Ablasskram eines Dominikaners verrufen hätte. Allein, Kochläus hat sich durch seine übel zusammenhängende Erdichtungen so verdächtig gemacht, daß ich nicht nöthig habe, mich auf den Guicciardin und den weisen Thuan zu berufen, welche Luthern von diesen Vorwürfen gerettet haben, um ihn wider eine Beschuldigung

Yg 5620 67

gung zu rechtfertigen, welche an sich un-  
wahrscheinlich ist.

Hier sehen Sie, mein Herr, alles das-  
ienige, was ich Ihnen nur obenhin habe sa-  
gen können, um Ihnen einen richtigern Be-  
griff von unserer Reformation und ihrem  
Urheber bezubringen. Bin ich nicht in al-  
len glücklich gewesen: So bedenken Sie,  
daß ich weder ein Franzose, noch ein Got-  
tesgelehrter bin, und daß die hitzigen Strei-  
tigkeiten iener dunkeln Zeiten mir nicht wei-  
ter bekannt sind, als in so fern ein ieder  
ehrlicher Mann den Grund seiner Religion  
kennen muß. Ich bin &c.



✓

no  
so  
as  
es  
m  
la  
e,  
t  
is  
is  
er  
on

Pon Vg 5623, 2a

**ULB Halle** 3  
004 954 254  


f

v. d. 8







Str. 190.

6

Sendschreiben



an den

Herrn von Voltaire

über

den Charakter

des

D. Martin Luthers

und Seine Reformation.

aus dem

Französischen übersezt

von

Georg Wilhelm Bokelmann

Eines ehrl. Minist. Kandidaten,

und der

Königl. Söttingischen und Herzogl. Helmstädtischen deutschen Gesellschaften Mitgliede.

Lübeck,

verlegt Jonas Schmidt und Donatus.

1765.

